

Nachfolge, der Glaube ist nichts Passives, sondern dazu gehört das Wagnis. Nur wer das Wagnis der Glaubens eingeht, wird die Macht dessen erfahren, der unter die Bedingungen von Zeit und Raum eingegangen ist und sich an die Seite seiner Menschen gestellt hat. Im Glauben an diesen Herrn sind wir deshalb immer an die Menschen um uns in dieser Welt gewiesen, wie auch an die uns aufgetragenen Aufgaben. Der Glaube ersetzt weder die nautische Handwerkskunst noch die weltliche Klugheit. Aber über unserem Rudern, Mühen und vielleicht auch mancher Vergeblichkeitserfahrung steht die Verheißung: „Der Herr ist im Boot!“

BILD: LICHTKUNST.73 /
PIXELIO.DE

*Rettung in
Sicht?
Bonhoeffer ver-
weist auf die
Diesseitigkeit
des Lebens:
Nur wer sich
ganz in Gottes
Arme wirft,
lernt glauben.*



In Bonhoeffers eingangs zitiertem Brief, in dem er von dem Wunsch sprach, glauben zu lernen, schrieb er abschließend: „Ich dachte, ich könnte glauben lernen, indem ich selbst so etwas wie ein heiliges Leben zu führen versuchte. ... Später erfuhr ich und ich erfahre es bis zur Stunde, dass man erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens glauben lernt. Wenn man völlig darauf verzichtet hat, aus sich selbst etwas zu machen ... und dies nenne ich Diesseitigkeit, nämlich in der Fülle der Aufgaben, Fragen, Erfolge und Misserfolge, Erfahrungen und Ratlosigkeiten leben, – dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht mehr die eigenen Leiden, sondern das Leiden Gottes in der Welt ernst, dann wacht man mit Christus in Gethsemane, und ich denke, das ist Glaube ... und so wird man ein Mensch, ein Christ.“ ●

Bekenntnis

Mit Bibel und Alter Kirche bekennen wir ... (VII)

Das Augsburger Bekenntnis –
in Kürze erklärt

Die Artikel 24 und 25

– erklärt von Christian Braw –

Das Bekenntnis von Augsburg ist ein Dokument der Einigkeit im Glauben und der angebotenen Verständigung. Es ist damals wie heute auf Zustimmung aller Christen gedacht! 1530 wurde betont, dass das Leben als Christ und als Kirche „unter einem Christus“ dazu führe, auch in einer Kirche in Einigkeit leben zu können. Das betonte Melanchthon in seiner Vorrede zur CA. Der schwedische Theologe Christian Braw erklärt in einer Fortsetzungsreihe das Bekenntnis von Augsburg.



BILD: PRIVAT

Pfarrer Braw, Dr. theol., geb. 1948, wurde 1971 ordiniert und ist Pfarrer in Slätthög, in der Nähe von Växjö in Schweden; zeitweise war Chr. Braw auch Militärpfarrer. Zudem ist er Dozent an der Akademie von Åbo, Finnland, mit hauptsächlicher Lehrtätigkeit in Estland; verheiratet, 7 Kinder.

ARTIKEL 24: VON DER MESSE

● *Man wirft den Unseren zu Unrecht vor, sie hätten die Messe abgeschafft. Denn es ist offenkundig, dass die Messe, ohne uns rühmen zu wollen, bei uns mit größter Andacht und mit mehr Ernst gehalten wird als bei den Gegnern. So werden auch die Leute oftmals mit größter Sorgfalt vom heiligen Sakrament unterrichtet, wozu es eingesetzt ist und wie es zu gebrauchen ist, nämlich die erschrocken Gewissen damit zu trösten; wodurch das Volk zur [Teilnahme an] Kommunion und Messe erzogen wird. Dabei wird auch vor anderen unrechten Lehren über das Sakrament gewarnt. So ist auch an der öffentlichen Zeremonie der Messe keine nennenswerte Änderung vorgenommen worden, außer dass an einigen Orten deutsche Gesänge neben dem lateinischen Gesang gesungen werden, um das Volk dadurch zu belehren und einzuüben. Denn*

Die hl. Messe darf nicht missbraucht werden

alle Zeremonien dienen in erster Linie dazu, dass das Volk dadurch lernt, was von Christus zu wissen notwendig ist.

Nachdem aber die Messe offenkundig in der Vergangenheit auf mancherlei Weise missbraucht worden ist, indem man einen Jahrmarkt daraus gemacht hat, man sie gekauft und verkauft hat und in allen Kirchen überwiegend um des Geldes willen gehalten hat, ist dieser Missbrauch [schon] früher häufig von gelehrten und frommen Leuten

angeprangert worden. Nun haben bei uns die Prediger darüber gepredigt und die Priester wurden an die schreckliche Drohung [des Paulus] erinnert, die eigentlich jeden Christen bewegen soll, [nämlich] dass, wer das Sakrament unwürdig gebraucht, am Leib und Blut Christi schuldig ist: Daraufhin sind solche Kauf- und Winkelmessen, welche bisher aus Zwang um des Geldes und der Pfründen [der Priester] willen gehalten werden mussten, in unseren Kirchen weggefallen. [...]

Der 24. Artikel zielt eigentlich auf die Votiv- bzw. Opfermesse, d.h. die Messe, die gefeiert wurde, um Versöhnung für Lebendige und Tote zu erbringen. Diese Sitte gründete sich auf die Vorstellung, dass Christi Kreuzesopfer nur die Erbsünde tilge, während das Messopfer Versöhnung für die tägliche Sünde erwirke. Die Messfeier konnte mit Mess-Stipendien bezahlt werden, was praktisch bedeutete, dass die Versöhnung zu einer käuflichen Ware wurde. Die Augustana schreibt, dass „man mit diesem Werk von Gott alles, wessen man bedurfte, erlangen wollte. Und es ist der Glaube an Christus und der rechte Gottesdienst darüber vergessen worden“. Die Messe als Sühne für die begangenen Sünden der Lebenden und Toten ist gemäß der Confessio Augustana eine „ganz unerhörte Neuerung in der Lehre der Kirche“. Die Reformatoren legten Wert darauf, die biblische Lehre nicht zu verändern, vielmehr wandten sie sich gegen fälschliche Neuerungen in der mittelalterlichen Kirche, zum Beispiel gegen das Verständnis der Messe als Sühne. Diese



BILD: BURKARD VOGT/PIXELLO.DE

Nur wer das Sakrament des Heiligen Abendmahls im Glauben empfängt, findet darin das Heil.

Lehre, „dass der Tod Christi nur für die Erbsünde und sonst nicht auch für [alle] anderen Sünden Genugtuung geleistet haben soll“, ist der Heiligen Schrift fremd und schmälert die Ehre Christi („laedant gloriam passionis Christi“). Das Abendmahl ist nicht als Sühnopfer eingesetzt, „sondern dazu, dass unser Glaube dadurch erweckt und die Gewissen getröstet werden [...]“. Das Verständnis der Messe als Sühnopfer wurde demnach von den Reformatoren als Neuerung verstanden, die keine Grundlage in der Schrift oder in der christlichen Überlieferung hat, vielmehr der Heiligen Schrift widerspricht. In der Frage der Messe – eigentlich des Messopfers – wird deutlich, worin für die Evangelischen das eigentlich Problematische der spätmittelalterlichen Kirche bestand: in der Vorstellung des meritums, des Verdiensts. Es wurde erworben durch Werke, die dem Menschen möglich waren, z.B. durch Fasten, Beten und das Feiern der Messe. Man war der Meinung, jeder müsse tun, was in seiner Kraft liege („face-re quod in se est“).

Auf diese Weise – z.B. durch das

Feiern der Messe im Sinne einer bloßen Durchführung – werde angeblich Gnade erworben. Die Augustana beurteilt dies als „Missbrauch der Messe, wenn man meint, durch dieses Werk Gnade zu erlangen“, und zwar „nicht nur der Priester für sich, sondern auch für die ganze Welt und für andere, Lebende und Tote.“

Demgegenüber betonen die Evangelischen, dass diejenigen, die das Heilige Abendmahl feiern, „durch das Sakrament vernehmen, dass ihnen von Christus Gnade und Vergebung der Sünde zugesagt sind. Deshalb fordert dieses Sakrament Glauben und wird ohne Glauben vergeblich gebraucht.“ Bedacht werden muss auch ein weiterer Unterschied: Der Begriff „Gnade“ wird in der spätmittelalterlichen Theologie und im reformatorischen Zusammenhang unterschiedlich verstanden – im ersten Fall als eine übernatürliche Kraft, im zweiten Fall als die gnädige Annahme des Menschen durch Gott um Christi willen.

Aus reformatorischer Sicht brachte die spätmittelalterliche Verdienstvorstellung eine Verachtung Christi

mit sich: Wer der Meinung ist, Vergebung der Sünde und Versöhnung mit Gott „durch Werke zu erreichen und [dadurch] Gnade zu verdienen, der verachtet Christus und sucht einen eigenen Weg zu Gott, gegen das Evangelium“ (Artikel 20).

Die Confessio Augustana versteht sich deshalb als Bekenntnis, das „die Lehre vom Glauben“ vertritt, das heißt diese Lehre wiederherstellt und weitervermittelt.

Die evangelische Messe ist demnach „keine Neuerung“, sie stimmt vielmehr mit der Schrift und der Überlieferung der Kirchenväter überein.



BILD: DAMARIS / PIXELIO.DE

Die Augustana betont, wie tröstlich und notwendig die Lossprechung für den Gläubigen in der Beichte ist.

ARTIKEL 25: VON DER BEICHTE

● Die Beichte ist durch unsere Prediger nicht abgeschafft worden. Denn diese Gewohnheit wird bei uns beibehalten, das Sakrament denen nicht zu reichen, die nicht vorher verhört und absolviert [losgesprochen] wurden. Dabei wird das Volk fleißig unterrichtet, wie tröstlich das Wort der Absolution ist, wie hoch und teu-

er die Absolution zu achten ist. Denn es ist nicht die Stimme des anwesenden Menschen oder sein Wort, sondern das Wort Gottes [selbst], der [hier] die Sünde vergibt. Denn [die Absolution] wird an Gottes statt und auf Gottes Befehl ausgesprochen. Wie tröstlich, wie notwendig dieser Befehl und [diese] Gewalt der Schlüssel für die erschrockenen Gewissen sind, wird mit großem Fleiß gelehrt; dazu, dass Gott fordert, dieser Absolution nicht weniger zu glauben, als wenn Gottes Stimme [selbst] vom Himmel erschallt, und uns der Absolution fröhlich zu getrösten und zu wissen, dass wir durch diesen Glauben Vergebung der Sünde erlangen. Von diesen notwendigen Dingen haben früher die Prediger, die über die Beichte viel gelehrt haben, nicht ein Wörtlein gesagt, sondern nur die Gewissen mit langen Aufzählungen der Sünden, mit Genugtuung, Ablass, Wallfahrten und dergleichen gemartert. Und viele unserer Gegner geben selbst zu, dass bei uns über die rechte christliche Buße sachgemäßer geschrieben und gelehrt wird, als es lange Zeit vorher geschrieben und getan wurde.

So wird über die Beichte gelehrt, dass man niemand zwingen soll, die Sünden einzeln aufzuzählen; denn das ist unmöglich, wie der Psalm [Ps. 19,13] sagt: »Wer kennt [seine] Missetat?« [...] Deshalb ist es nicht nötig, die Leute zu zwingen, die Sünden einzeln aufzuzählen. [...]“

Artikel 25 behandelt die Beichte. Der Missbrauch durch die mittelalter-

liche Kirche bestand hier in der Forderung, alle Sünden explizit zu beichten. Die Confessio Augustana schreibt: „Die elende menschliche Natur steckt so tief in den Sünden, dass sie dieselben nicht alle sehen oder kennen kann, und sollten wir allein von denen absolviert werden, die wir aufzählen können, wäre uns wenig geholfen.“

Hier wird erneut das pastorale Anliegen der Augustana deutlich: Es geht vor allem um den Trost des Gewissens. Hinter diesem Anliegen verbirgt sich ein anderer Kernpunkt der reformatorischen Bewegung – die Frage der Heilsgewissheit; sie ist das Kennzeichen des reformatorischen Aufbruchs, der freudige Grundton der evangelischen Lieder und Agenden. Was die Reformation Heilsgewissheit nannte, wurde von den päpstlichen Theologen mithin als unmögliche, sogar gefährliche Haltung beurteilt und bildete den Hintergrund der Problematik des sittlichen Verfall am Ende des 16. Jahrhunderts – verbunden mit Fragestellungen, die Vertreter einer neuen Frömmigkeit, wie Johann Arndt, Johann Gerhard und Martin Moller, verarbeiten mussten.

Da niemand sich all seiner Sünden bewusst sein konnte, bedeutete die spätmittelalterliche Forderung nach einer detaillierten Beichte, dass die Vergebung letztendlich nie gesichert war. Damit verlagerte sich der Schwerpunkt weg von der Zusage der Vergebung hin zur Forderung nach einer möglichst vollzähligen Aufzählung aller Verfehlungen. Dazu kam, dass in der mittelalterlichen Beichtpraxis den „satisfactiones“, den Genugtuungen, ein Gewicht beigemessen wurde, welches das Werk

Christi herabwürdigte; der lateinische Text sagt: „... immodice extollebantur satisfactiones; fidei et meriti Christi ae iustitiae fidei nulla fiebat mentio“ – zu Deutsch: „unangemessen wurden die Genugtuungen hervorgehoben, vom Glauben und den Verdiensten Christi oder von der Gerechtigkeit des Glaubens wurde nichts erwähnt.“ Der Schwerpunkt der Beichte liegt für die Reformation bei den Vergebungsworten, der Absolution: „das Wort Gottes, der die Sünde vergibt“. Die Absolution ist deshalb das Hauptmoment der Beichte, eben weil sie den Trost des Gewissens mit sich bringt. In diesem Sinne betont die Confessio Augustana, „wie tröstlich, wie notwendig“ die Lossprechung „für die erschrockenen Gewissen“ sei.

Es dürfte von Interesse sein, dass Thomas von Aquin die Behauptung, dass Fasten Genugtuung für Sünde sein könne, mit Joel 2,12 begründet: *Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen!*

*Fasten
als eine
Möglichkeit der
Genugtuung*

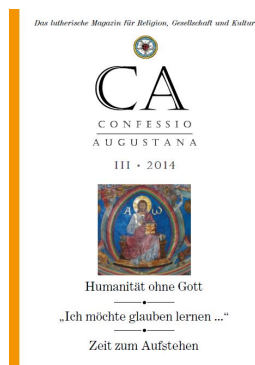
Für den mittelalterlichen Theologen Thomas schien es unproblematisch zu sein, aus diesem Prophetenwort das Fasten als Möglichkeit der Genugtuung („satisfactio“) abzuleiten; durch den Humanismus beeinflusste Veränderungen in der Auslegung der Heiligen Schrift ließen eine solche Interpretation nicht mehr zu. Zwar war Thomas 1530 als Kirchenlehrer nicht anerkannt; seine Auslegung von Joel 2,12 zeigt aber, welche große Bedeutung der mittelalterliche Theologe dem Bibelwort beigemessen hat. ●

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Humanismus ohne Gott - Glauben lernen



Heft 3 / 2014

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de